
Grußwort

**Erzbischof
Dr. Ludwig Schick
Bamberg**

Vorsitzender der
Kommission Welt-
kirche der Deutschen
Bischofskonferenz

Das Jahr 1911 markiert einen Einschnitt in der katholischen Missionsbewegung in Deutschland. In diesem Jahr wurden das *Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen* (IIMF) sowie die *Zeitschrift für Missionswissenschaft* gegründet, die heute den Namen *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* (ZMR) trägt. Obwohl die Gründungen von Institut und Zeitschrift nicht zusammenfallen und beide im Laufe der letzten hundert Jahre zeitweilig unterschiedliche Wege gingen, kann man doch von Zwillingenprojekten sprechen. Für weite Strecken der gemeinsamen Geschichte gilt, dass die Zeitschrift die »Seele« des Instituts ist, wie es ihr Gründer, Josef Schmidlin, einmal formuliert hat.

Hinter der Errichtung des Instituts am 10. August 1911 standen mehrere eindrucksvolle Persönlichkeiten des katholischen Lebens. Die Entstehung und die ersten 25 Jahre dieser Einrichtung können jedoch nicht angemessen gewürdigt werden, ohne Josef Schmidlin, den Nestor der katholischen Missionswissenschaft in Deutschland, in den Mittelpunkt zu rücken. Dieser hatte seit dem Wintersemester 1910 in Münster den ersten (zunächst noch außerordentlichen) Lehrstuhl für Missionswissenschaft an einer Katholisch-Theologischen Fakultät inne. Er war Begründer und Herausgeber der *Zeitschrift für Missionswissenschaft* und leitete die Wissenschaftliche Kommission des Instituts, dessen wesentliche Aufgabe in der Förderung der Missionswissenschaft in Deutschland lag. Diese personelle Verbindung von Lehrstuhl in Münster, Institut und Zeitschrift wurde aufgelöst, nachdem Josef Schmidlin, ein dezidiertes Gegner des Nationalsozialismus, 1934 seine Professur verlor und zwei Jahre später den Bruch mit dem Institut vollzog, wobei hier wissenschaftliche, politische und persönliche Gründe kaum entwirrbar ineinander griffen.

Jenseits der handelnden Personen waren es die kirchliche und die politische Großwetterlage zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die den Aufschwung der Missionswissenschaft in Deutschland möglich machten. Zu den katholischen Aufbrüchen, die die mittel- und nordwesteuropäischen Länder im 19. Jahrhundert erlebten, gehörte auch die weltmissionarische Bewegung. Sie wurde vor allem von den Ordensgemeinschaften getragen, war jedoch im Kirchenvolk tief verankert. Nachdem Deutschland sich spät den Kolonialmächten zugesellt hatte und die Spannungen zwischen Katholizismus und Kaiserreich abnahmen, erfuhr der Einsatz katholischer Missionare

in Übersee auch politische Unterstützung. In diesem Klima konnte die Missionswissenschaft aufblühen.

Bei aller Begeisterung, die der deutsche Drang in fremde Kontinente auch in katholischen Kreisen hervorrief, hat sich das IIMF nie als religiöses Hilfsmittel des deutschen Kolonialismus vereinnahmen lassen. Von Anfang an nannte es sich *Internationales Institut* – ein Anspruch, der immer bedeutsam blieb, auch wenn er sich in der Praxis (vor allem zwischen 1930-1950) nur begrenzt verwirklichen ließ. Der Aufbruch des Jahres 1911 aber vermochte nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen europäischen Ländern Impulse für eine weitere Förderung und Institutionalisierung der Missionswissenschaft im universitären Leben zu geben.

In der Geschichte des Instituts und den insgesamt 95 Jahrgängen der Zeitschrift spiegeln sich viele politische Konflikte der zurückliegenden 100 Jahre. Dazu gehört insbesondere die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, der den universalen Charakter des Christentums und damit die Mission als mit ihrer eigenen Ideologie unvereinbar betrachtete. Die Zeitschrift musste 1941 ihr Erscheinen einstellen, Josef Schmidlin selbst kam 1944 in einem nationalsozialistischen Lager zu Tode. Angesichts des in dieser Zeit bereits um sich greifenden »Neuheidentums« nahm in den Kreisen der Missionswissenschaft die Vorstellung erste Konturen an, dass die so genannten Kernländer des Christentums in Europa selbst zu Missionsgebieten würden. 1948 bezeichnete dann der Jesuitenpater Ivo Zeiger auf dem Katholikentag in Mainz zum ersten Mal Deutschland als Missionsland.

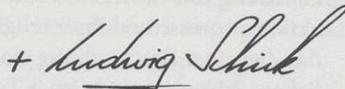
Nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte sich die Ausgangslage für die Mission grundsätzlich. Die Dekolonialisierung, der Aufbau eigenständiger kirchlicher Hierarchien in den vormaligen Kolonialgebieten und eine neue Wertschätzung des kulturellen Erbes der Völker machten eine Neuorientierung auch der Missionswissenschaft erforderlich. Inkulturation wurde zum Schlüsselbegriff. Der erforderliche Aufbruch geriet jedoch mehr und mehr in den Schatten eines allgemeinen Niedergangs des Missionsgedankens. Die missionarische Begeisterung ließ erheblich nach. Auch die Zahl der Berufungen für den Dienst der Missionarin oder des Missionars ging in den westlichen Ländern dramatisch zurück. Mit nur geringer zeitlicher Verzögerung erfasste diese Niedergangsbewegung auch die Missionswissenschaft an den Hochschulen. Schritt für Schritt verschwanden die im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts eingerichteten Lehrstühle.

Das IIMF verkörpert inmitten dieser Entwicklung Kontinuität und Durchhaltewillen. Es bewahrte die »Glut unter der Asche« und damit die Möglichkeit, dass in späteren Zeiten neue Aufbrüche gelingen könnten, die tatsächlich in unserer Zeit erfolgt sind.

Die deutschen Bischöfe waren in den zurückliegenden Jahren bemüht, Impulse für eine theologisch zeitgemäße Belebung des Missionsgedankens zu setzen. In diesem Zusammenhang verdient das Wort »Allen Völkern Sein Heil. Die Mission der Weltkirche« (2004) Erwähnung sowie die 2009 vollzogene Gründung des Instituts für Weltkirche und Mission an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen (Frankfurt). Ich bin überzeugt, dass sich die Frankfurter Neugründung auch positiv auf die Arbeit des IIMF auswirken wird.

Das vorliegende Jahreshft der ZMR ist unter das Thema »Mission und Prophetie – Festschrift 100 Jahre IIMF« gestellt. Bekanntlich bedeutet Prophetie »kritische Zeitansage aus dem Glauben«. In den Themenfeldern dieses Heftes – *Christentum und Menschenwürde*, *Option für die Armen und eine Spiritualität der Compassion mit fremdem Leid*, *Theologie der Religionen und interreligiöser Dialog*, *Inkulturation und die ökumenische Dimension der Mission* – soll dem prophetischen Zeugnis einer missionarischen Kirche nachgespürt werden. Alle diese Themen stehen im Kontext der Globalisierung, die sich nicht in einem bloß ökonomischen Prozess erschöpfen darf, sondern die so gestaltet werden muss, dass die ganze Menschheit in Gerechtigkeit und Friede, Solidarität und Gemeinschaft zusammenleben kann. Wir erleben das Werden einer globalen Schicksalsgemeinschaft, wie sie die Welt in dieser Weise und Intensität noch nicht gesehen hat. Die Kirche kann und muss zu diesem Prozess im Interesse der Menschen ihren unersetzlichen Beitrag leisten. Dazu hat sie das Thema Evangelisation – Mission im Zeitalter der Globalisierung neu zu buchstabieren. Vom Beitrag der deutschen Kirche zur Mission werden auch Impulse für eine missionarische Pastoral in Deutschland ausgehen.

Mit Anerkennung und Dank für 100 Jahre IIMF und Gottes Segen für das zukünftige Wirken im Dienst der Kirche und der Menschheit



Dr. Ludwig Schick

Erzbischof von Bamberg

Vorsitzender der Kommission Weltkirche
der Deutschen Bischofskonferenz